

SOMMER 2018

gzpkaktuell

Biodynamische Pflanzenzüchtung

**Interviews zur
Züchtungsarbeit**

Seite 5

**Unsere Sorten auf
Reisen**

Seite 9

**Züchtung:
Finanzierung**

Seite 27

Herausgeber:

**Getreidezüchtung Peter Kunz, Verein für Kulturpflanzenentwicklung
Seestrasse 6, 8714 Feldbach, www.gzpk.ch**

gzpk aktuell, Ausgabe Sommer, 2018

Alle Rechte vorbehalten; Bilder, Grafiken und Skizzen dürfen nicht verwendet werden

Gestaltung und Redaktion: Giorgio Hösli, Typographics und Monika Baumann, GZPK

Abbildungen: GZPK

Druck: Berti Druck AG, Rapperswil

Gedruckt auf REFUTURA GS, 100 % Altpapier (CO₂ neutral), FSC zertifiziert, Blauer Engel

gzpk**aktuell** über die Wertschätzung der Züchtungsarbeit

Herbert Völkle, Monika Baumann

Züchtung steht am Anfang der Wertschöpfungskette – oder nicht? Wir holen Stimmen ein zur Wertschätzung biologischer Pflanzenzüchtung. Beschreiben den langen Weg vom Bio-Saatgut bis zum Ladentisch und zeigen die Notwendigkeit alternativer Finanzierungsmodelle auf.

Liebe Leserinnen und Leser

Dieses Heft legt den Schwerpunkt auf die Bedeutung der Züchtung für die Landwirte, die Verarbeiter, den Handel und schlussendlich für die Konsumenten. Je länger man sich mit der Verortung der Züchtung innerhalb der Wertschöpfungskette befasst, desto komplexer erscheint die Angelegenheit.

Für nicht wenige Stimmen aus Wirtschaft und Politik sind einzig die Landwirte und Landwirtinnen verantwortlich für das Saatgut, für die richtige Sortenwahl und für die Erhaltung der Biodiversität. Letztendlich heisst das jedoch: Die Züchtung müsste allein über den Saatgutpreis finanziert werden und der Arbeitsauftrag für die Pflanzenzüchtenden käme allein aus der Saatgut-Nachfrage.

Die langfristigen Nachteile der heutigen Züchtungsfinanzierung für Mensch und Umwelt werden dabei oft übersehen: Privatisierung und Monopolisierung genetischer Ressourcen durch die Machtkonzentration auf wenige, grosse Saatgutfirmen bringen die Landwirte weltweit

in eine grosse Abhängigkeit und tragen zum Biodiversitätsverlust bei.

Als eine dem Gemeinwohl verpflichtete biodynamische Züchtungsinitiative arbeiten wir seit vielen Jahren an nachhaltigeren Wegen zur Züchtungsfinanzierung. Sie alle beruhen statt auf Konkurrenz auf Kooperation mit all denen, die von den Früchten der Züchtung einen Nutzen ziehen.

Wie können wir wirtschaften, dass die Naturgrundlagen für künftige Generationen erhalten bleiben? Welche Rolle spielt dabei die Wirtschaft. Wo stehen wir vor einer Kulturaufgabe? Diesen Fragen gehen wir im nächsten KULTUR IM LABOR am 6. Juni nach.

Und auf den 30. Juni 2018 freuen wir uns ganz besonders: Am Tag der offenen Zuchtgärten geben wir Ihnen Einblicke in unseren Züchtungsalltag. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Herbert Völkle und Monika Baumann



Aus dem ALLTAG

ACKER BÜRO UNTERWEGS

Die Landwirte kommen zu Wort

Interview mit Oliver Berchtold und Res Moser

Für die starke Ausweitung der Leguminosenversuche benötigt die gzpk zusätzliche Versuchsflächen. Zu unserer grossen Freude haben wir Landwirte für die Zusammenarbeit gefunden, die mit Hingabe ihre Bio-Betriebe führen und sich für die biologische Züchtung interessieren.

Unsere Anforderungen an einen Zuchtgarten oder ein Versuchsfeld unterscheiden sich von den üblichen Anbaumethoden. Deshalb sind Flexibilität und Verständnis wichtige Pfeiler in einer Partnerschaft und wir sind froh, darauf zählen zu können. In diesem gzpk aktuell lassen wir zwei unserer Landwirte zu Wort kommen: Oliver Berchtold (OB) aus Riedikon bei Uster und Andres Moser (RM) aus Oberstammheim.

Warum hast du dich für die Zusammenarbeit mit gzpk entschieden?

OB: Was du heute säst, wirst du morgen ernten. Ich profitiere heute von Pi-

onierarbeit der Biolandwirte und Züchter der letzten 20 Jahre. Da möchte ich doch etwas zurückgeben.

RM: Feldversuche finde ich spannend und die beanspruchte Fläche ist (bis jetzt) überschaubar.

Konntest du von der Zusammenarbeit profitieren?

OB: Ja. Körnerleguminosen kannte ich vor der Zusammenarbeit mit der gzpk nicht.

RM: Ich habe dieses Jahr zum ersten Mal selber auch Erbsen gesät ...

Jetzt, wo du unsere Erbsen kennst – kannst du dir vorstellen, sie in deiner Fruchtfolge zu integrieren?

OB: Gerne würde ich meine Fruchtfolge mit Körnerleguminosen ergänzen, bräuchte jedoch mehr Land dazu. Leguminosen anstatt Winterweizen wäre

Ich profitiere heute von der Pionierarbeit der Biolandwirte und Züchter der letzten 20 Jahre – da möchte ich doch etwas zurück geben.

auch eine Variante. Weizen ist jedoch einfacher zu führen und ein Totalausfall sehr unwahrscheinlich.

RM: Habe ich gemacht, wie Ihr. Nicht in Reinsaat sondern mit Partner.

Hast du bereits eigene Anbau-Erfahrungen mit Sorten der gzpk gemacht?

OB: Seit vier Jahren säe ich den Wiwa. Ich bin erstaunt über die konstante Kornqualität über diese Zeit. Die Erntemenge variierte von 29 bis 60 kg/a und ist von vielen Faktoren abhängig. Letzten Herbst probierte ich den Pizza. Bin mal gespannt.

RM: Nein. Aber was nicht ist, kann noch werden ...

Wie gross ist der Aufwand mit unseren Versuchen für dich?

OB: Der Mehraufwand auf dem Feld ist relativ klein. Die ganzen Vorabklärungen, ob es Staunässe hat, Bodenstruktur, Parzelleneinteilung, Saatzeitpunkt etc. brauchen etwas mehr Zeit.

RM: Grundbodenbearbeitung, Saatbeet herrichten, walzen, blindstriegeln. Und immer viele gute Gespräche mit den Leuten von gzpk. 2017 noch kurz den Mäh-drescher flicken. Das alles macht Freude, wenn ich Euer Engagement für die Sache erlebe.

Gab es Reaktionen auf die Versuche von Fussgängern, Nachbarlandwirten?

OB: Reaktionen sind durchwegs positiv. Die meistgestellte Frage ist, ob mir das Saatgut ausgegangen sei, wenn ich die Fläche für die gzpk neben dem Winterweizen brach überwintern lasse. Die schönsten Reaktionen kommen, wenn die Erbsen blühen.

RM: Es fragen viele Spaziergänger und auch Berufskollegen, was das für ein Feld ist. Die Fussgänger haben Freude an der Versuchsarbeit und die Bauern wollen wissen, was für mich finanziell raus-schaut...

Wir danken Euch für die Beantwortung der Fragen und freuen uns auf die weitere, gute Zusammenarbeit!

Hof-Steckbrief

Hof Berchtold

Oliver & Annette Berchtold
Riedikerstrasse 114
8616 Riedikon

- Bio Suisse Knospe seit 2015
- Landwirtschaftl. Nutzfläche 33 ha
- Nutzungsseignungsklassen 5–6

St. Annahof

Jacqueline & Res Moser-Geissbühler
St. Annahof 302
8477 Oberstammheim

- Bio Suisse Knospe seit 2017
- Landwirtschaftl. Nutzfläche 21 ha
- Zürcher Weinland, 500 m ü. M.,
ca. 900 mm Jahresniederschlag

Bio-Züchtung aus Sicht einer Biobäckerei

Interview mit Anna Lehmann, Geschäftsleiterin Bio-Beck Lehmann

Die Züchtung steht ganz am Anfang der Wertschöpfungskette Brotgetreide. Alle folgenden Akteure sind angewiesen auf unsere Arbeit und verlassen sich auf gute Qualität. Der stete Austausch mit den verarbeitenden Unternehmen ist für uns sehr wichtig. Unser Ziel? Dass die Bäcker unsere Sorten lieben.

«Gutes Produzieren, weil es Sinn macht, weil es aufgeht» – liest man auf Ihrer Webseite. Wie verbinden Sie das mit der gzpk?

Alle Begegnungen die ich bis heute mit den Menschen der gzpk erleben durfte, waren sehr bereichernd.

Eine Verbindung sehe ich in der Grundeinstellung. Vielleicht kann ich es anhand unseres Führungskonzeptes veranschaulichen: «Es fällt kein Meister vom Himmel (auch keine Meisterinnen).» Für mich bedeutet das: Neugierig sein, sich trauen, ausprobieren, spüren, mitteilen, reagieren, zusammen freuen, wachsen. Ich vermute, ihr seid schon etwas weiter auf diesem Weg. Vielleicht hat das damit zu tun, dass ihr euch einmal sehr aktiv für die Arbeit mit den Pflanzen entschieden habt oder dass eure Arbeiten einem anderen Rhythmus unterliegen?

Was sind für Sie gute Rohstoffe oder wann sind diese für Sie gut genug?

Der Genuss ist sehr wichtig. Etwas das am Ende nicht Freude und Genuss bereitet, ist die viele Arbeit und Aufwand an

Ressourcen nicht wert – es sei denn, es ist ein Versuch. Bio ist für uns wie selbstverständlich, da es vieles regelt und Dinge, die wir nicht wollen ausschliesst. Es passt zu uns, so wie wir die Produkte verarbeiten und ist den Kunden ein bekann-

ter Standard. Wenn dann in der ganzen Wertschöpfungskette bis ein Produkt bei uns angelangt, alle dahinterstehen und ihren Lebensunterhalt verdienen konnten, ist das natürlich gleichermassen bedeutend.

Was erwarten Sie von Ihren Rohstofflieferanten? Und was wünschen Sie sich?

In der Zusammenarbeit ist der vertrauensvolle Austausch entscheidend. Unsere Rohstoffe wachsen zumeist unter freiem Himmel deshalb gibt es eine Vielzahl von Einflüssen, die nicht kontrolliert werden können/sollen. Und auch in der Verarbeitung kann und sollen Abläufe verändert werden. Von den Lieferanten erwarte ich eine gute Kommunikation, damit wir uns z. B. auf Abweichungen einstellen können. Dann erwarte ich eine Offenheit, wenn wir eine neue Idee haben, selbst

Etwas das am Ende nicht Freude und Genuss bereitet, ist die viele Arbeit und Aufwand nicht wert.

dann, wenn diese Idee aus anderer Perspektive keine gute Idee ist. Für die Punkte der letzten Frage müssen die Lieferanten natürlich mit uns übereinstimmen, sonst macht es keinen Sinn.

Sie unterstützen unsere Arbeit seit einigen Jahren – warum?

Wir sind mit unserer Firma auf Kurs und haben dafür eine Möglichkeit gefunden. Wir sind indirekt in der gleichen Wertschöpfungskette und möchten, dass die gzpk unabhängig weiterarbeiten kann und auch mit anderen Projekten auf der Welt vernetzt bleibt. Im Vergleich zu uns fehlt bei der Züchtung ein Mechanismus, der ein selbsttragendes Bestehen ermöglichen würde. Natürlich wünsche ich mir für die gzpk, dass es irgendwann diesen Mechanismus gibt. Ich stelle mir vor, dass es sehr viel Power braucht, immer wieder die Finanzierung sicher zu stellen und die dafür oft verlangte Rechenschaftspflicht abzulegen. Ich schätze, ihr würdet euch viel lieber mehr auf die eigentliche Züchtungs- und Forschungsarbeit konzentrieren.

Was wünschen Sie sich von uns?

Dass wir die schönen Begegnungen pflegen und unser Wissen offen austauschen. Gemeinsam bringen wir die Ideen weiter ...

Herzlichen Dank. Auch wir schätzen den Austausch sehr.



Zusammenarbeit gzpk mit Bio-Beck Lehmann

Der konstante Austausch mit den verarbeitenden Betrieben gehört zu den Kernaufgaben der Züchtenden. gzpk und Anna Lehmann prüfen momentan ein mögliches gemeinsames Projekt zum Thema Weizen-Unverträglichkeit.

Bio-Beck Lehmann

Lehmann Holzofenbeck AG

Schulstrasse 8

9503 Lanterswil

www.lehmann-holzofenbeck.ch

Die Backeigenschaften der gzpk-Sorten im Gespräch

Interview mit Riccardo Astolfi, Leiter F&E von EcorNaturasi

Riccardo Astolfi ist zuständig für die Rohstoffqualität und die Entwicklung neuer Rezepturen beim italienischen Biofachhändler EcorNaturasi. Wir haben ihn gefragt, was er von den gzpk-Weizen-Sorten hält.

Wie beurteilst du die Backqualitäten der gzpk-Sorten im Vergleich zu den italienischen Standard-Mehlsorten?

Ich war positiv überrascht von der qualitativen Zusammensetzung und der Wasseraufnahme-Kapazität der gzpk-Mehle verglichen mit den italienischen Bio-Mehlen, die ich normalerweise nutze (sowohl von industriellen als auch handwerklichen Müllereien).

Alle Sorten, die ich getestet habe, wiesen eine Wasseraufnahme von über 80 % auf und eine hohe Stabilität beim Kneten und Aufgehen in der Verarbeitung mit Sauerteig. Für mich überzeugen die gzpk-Sorten von mit einer überdurchschnittlichen Backqualität verglichen mit den Bio-Mehlen, die Konsumenten üblicherweise im italienischen Markt finden. Die Qualität ist eher vergleichbar mit den professionellen Mehlen, die für Pizza und Brot verwendet werden.

Wie gefallen dir die organoleptischen Eigenschaften?

Royal und Tengri haben beispielsweise eine intensive Note nach Kräutern –

schon fast blumig. Sie erinnern mich an sizilianischen Hartweizen. Manchmal erkenne ich ein rogentypisches Aroma. Für mich weisen die gzpk-Sorten alle eigene, sehr charakteristische Aromen auf. Und ich konnte, nicht weiter erstaunlich, Unterschiede zwischen denselben Sorten feststellen, wenn diese an unterschiedlichen Standorten in der Schweiz, in Deutschland und bei der Fattoria di Vaira angebaut wurden.

Hast du weitere Unterschiede zu den italienischen Sorten festgestellt?

Ich bin sehr zufrieden mit den gzpk-Sorten und würde sie am liebsten jeden Tag nutzen für die Herstellung meiner Brote und meiner Pizza!

Mich würden zusätzlich die Hintergrundinformationen interessieren: die Entwicklungsgeschichte der

Sorten, die Bedeutung der Namen und die «weichen» Qualitätsfaktoren, wie Verträglichkeit oder Nahrungsqualität. Meiner Meinung nach sind genau diese Informationen wichtige und wertvolle Aspekte der Ernährung und sollten vermehrt Beachtung erhalten.

Ich war positiv überrascht von der Qualität.

Feedback zum Weizen-Anbau mit gzpk-Sorten in Italien

Interview mit Paola Santi, Betriebsleiterin Fattoria Di Vaira

Damit unsere Sorten mit den unterschiedlichsten klimatischen Bedingungen zurecht kommen, testen wir diese auf stark differenzierenden Flächen in der Schweiz, in Deutschland und Italien. Wie unsere Weizen-Sorten in Italien abschneiden, haben wir Paola Santi, Betriebsleiterin der Fattoria Di Vaira, gefragt.

Wie beurteilst du die gzpk-Sorten?

Ich habe festgestellt, dass die gzpk-Sorten eine grössere Anpassungskapazität an verschiedene bodenklimatische Bedingungen aufweisen. Und mir gefällt die Durchwurzelung der Sorten – sie hinterlassen einen strukturierten Boden nach der Ernte. Gerade dieser Aspekt ist für uns aufgrund der nur flachen Bodenbearbeitung von grosser Bedeutung. Bis hin zum Stroh sind es schöne Pflanzen – ich mag die Farben und die Leuchtkraft der Halme. Verglichen mit konventionellen Sorten oder speziell für den Bio-Anbau empfohlenen italienischen Sorten wie Bologna konnte ich Unterschiede in der Abreife beobachten: Der Reifeprozess der gzpk-Sorten ist langsamer und erfolgt stufenweise.

Die einzige Herausforderung stellt der differenzierte, etwas längere Vegetationszyklus dar: Wir müssen erst noch den optimalen Aussaat-Zeitpunkt bestimmen für den Anbau dieser Sorten in unserem Klima. In der Regel säen wir das Getreide zwischen November und Dezember, nur einen kleinen Teil bereits im Oktober. Wir wollen als nächstes die Sommerge-

treide-Sorten testen, die wahrscheinlich besser für die späte Aussaat geeignet sind.

Welche Sorten eignen sich für den Bio-Anbau in Italien?

Ich glaube, dass sich grundsätzlich alle gzpk-Sorten für den Bio-Anbau eignen. Ich selbst habe Ataro, Tengri und Wiwa seit zwei Jahren bei mir auf den Feldern stehen und ich bin sehr zufrieden mit Ertrag und Qualität. Der erstmalige Anbau von Royal hat mich begeistert – es wird sich zeigen, wie er sich über die Jahre entwickelt.

Welche Qualitätseigenschaften sind dir bei unseren Sorten aufgefallen?

Alle, die mit Mehl der gzpk-Sorten Brot gebacken haben, waren begeistert vom Geschmack und Geruch des Brotes.

Und etwas, das ich wirklich mag an diesen Sorten, ist die gute Eignung für Bulatura (Untersaat) mit Klee – eine landwirtschaftliche Praxis, die wir oft nutzen in der Fattoria Di Vaira. Bulatura ist eine Methode, bei der am Ende der Bestockungsphase des Weizens Klee eingesät wird.



Abb. 1 Paola Santi und Salvatore Iapichella im Ataro-Feld in Di Vaira



Aus den **PROJEKTEN**

SAMEN SORTEN LABOR

Weizen

Nicole Bischofberger, Michael Locher

Wie im letzten aktuell Winter 2017 angekündigt, haben zwei neue Weizensorten die Prüfung um Aufnahme in den nationalen Sortenkatalog bestanden. Nun steht auch fest wie sie heissen:

Prim (lat. «der Erste») verdankt seinen Namen seiner frühe Abreife (fast 5 Tage früher als Wiwa). Dies kann in Zukunft bei längerer (Früh-)Sommertrockenheit entscheidend für den erfolgreichen Weizenanbau sein. Prim (vormals TASCA.5) hat in der Prüfung mit sehr guten Backqualitäten bei einem moderaten Ertrag und guter Gesundheit überzeugt. Charakteristisch ist die schöne rote Halmverfärbung während der Abreife. **Wital**, abgeleitet von Vitalität, steht für eine Pflanze mit überaus gesunden Blättern und Ähren. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass Resistenzen gegen neue Formen von Gelbrost und witterungsbedingte Ährenpilze entscheidend sind für den Ertrag und die Kornausbildung, die bei Annahme in der Mühle von Bedeutung sind. Wital (vormals ZISCA.5) besticht zudem mit einem überdurchschnittlichen Ertrag und hat bei leicht vermindertem Proteingehalt einen hohen Sedimentationswert, welcher als indirekte Methode Hinweise zur Protein- und damit zur Backqualität liefert.

Beide Sorten werden momentan im Bioversuchsnetz geprüft und können sich voraussichtlich ab nächstem Jahr in den grossflächigen FiBL-Streifenversuchen zur Aufnahme in die empfehlende Sor-

tenliste beweisen. Sobald sich eine Sorte auf der empfehlenden Liste befindet gilt deren Abnahme als gesichert und sie kann von Biobäuerinnen angebaut werde. Die Ursprungskreuzung, die zu diesen Sorten geführt hat, erfolgte im Jahr 2004. Es dauert also über 15 Jahre bis eine Sorte ihren Weg in die Wertschöpfungskette findet!

Fehlende Ressourcen beim Hartweizen

Die Arbeiten zur Entwicklung von Hartweizensorten für den Bioanbau (gefördert von EcorNaturaSi und Girolomoni) stehen im dritten Jahr. Gut ein Dutzend Sorten-Kandidaten wachsen auf der Fattoria di Vaira in Petacciata (Molise) und bei der Cooperativa Girolomoni Montebello in Isola del Piano (Marche) und können dort am 29. bzw. 31. Mai besichtigt werden. Ein erster Kandidat, der sich durch exzellente Gesundheit sowie hohe Qualitäts- und Ertragsstabilität auszeichnet, steht bereits im italienischen Zulassungsverfahren. Von fünf weiteren Favoriten ist eine Vorvermehrung angelegt, um genügend Bio-Versuchssaatgut für Praxisversuche zur Verfügung zu haben. Gleichzeitig wurden für den Aufbau einer eigenständigen Bio-Züchtung Kreuzungen angelegt und Populationen vermehrt. Zurzeit fehlen jedoch der geeignete Ort, die Ausrüstung, das Personal und die nötigen Finanzen, um die Arbeiten mit der entsprechenden Intensität fortsetzen zu können.

Dinkel

Catherine Cuendet, Franca dell’Avo

Viele Konsumenten lieben Dinkel – die einen sind der Meinung, er sei gesünder als Weizen, andere denken, er sei ein Urkorn und darum unverfälscht, wieder andere loben seinen Geschmack. Es gibt verschiedene Gründe, sich für Dinkel zu begeistern – wir Dinkelzüchterinnen von der gzkp haben auch die Eintönigkeit vor Augen, welche auf Schweizer Äckern anzutreffen ist (ca. 90 % Oberkulmer und Ostro) und sind überzeugt, dass es neue Sorten, bzw. eine Auswahl für LandwirInnen und BäckerInnen braucht.

Auch haben wir natürlich Freude an der Dinkelpflanze an sich, an ihrer Gestalt, am harmonischen Wuchs und wir sind immer wieder begeistert von den Farben, welche während der Abreife im Dinkelfeld zu beobachten sind. Bei der Ernte verliert sich diese Farbenpracht wieder: Im Erntesack liegen dann die braunen, roten und weissen Fesen – von welchen wir die Unterteilung in Rot- und Weisskorn kennen.

Dinkel im Wolf-Spelz

Die Ährenfarbe hat nichts zu tun mit der Farbe des Kornes – denn um dieses zu gewinnen, muss das Erntegut durch einen speziellen Vorgang in Spelz und Kernen getrennt werden. In der Schweiz wird dies Röllen genannt, in Deutschland Gerben – es gibt verschiedene Verfahren dafür: eine Röll- oder Gerbmühle mit Stein,

in welcher durch die Rotationsbewegung die Spelze vom Kern gelöst werden, oder der Prallschäler, bei welchem die Fesen mittels einer Wurfscheibe auf einen Prallring geschleudert und beim Aufprall der Spelz vom Kern getrennt wird. Dass dies ein ziemlich grosser Aufwand ist, wissen die wenigsten – sie fragen sich vielleicht nur, warum Dinkelmehl mehr kostet als Weizenmehl.

Fingerspitzengefühl gefragt

Je nach Verwendungszweck, gibt es bei gzkp den Fall, dass für die Züchtung manchmal nur 2 – 3 Ähren pro Zuchtlinie entspelzt werden müssen – das funktioniert nicht mit den grossen Maschinen. So pulen wir von Hand die Kernen aus dem Spelz – eine zeitaufwändige Arbeit, welche nur mit Geduld und Fingerspitzengefühl zu meistern ist. Die Kerne, welche sich wie ein Guss aus dem Spelz lösen lassen, faszinieren – eben weil sie wie ein Abdruck der festen Hüllspelze sind.



Aus der AGENDA

TREFFEN DISKUTIEREN STAUNEN

Tag der offenen Zuchtgärten

Samstag, 30. Juni 2018

Feldbach, 10.00–16.00 Uhr

Führungen um 10.30 und 13.30 Uhr

Bio-Körnerleguminosen Feldtag

Mittwoch, 6. Juni 2018

14.00–16.00 Uhr

Infos unter www.gzpk.ch

JUNI

Bio-Körnerleguminosen Feldtag

Mi, 6. Juni 2018, Feldbach, 14–16 Uhr

KULTUR IM LABOR Versuch #18

**Nachhaltiges Wirtschaften mit
Jonathan Keller und Fionn Meier
von Confoedera**

Mi, 6. Juni 2018, Feldbach, 19–21 Uhr

Tag der offenen Zuchtgärten

Sa, 30. Juni 2018, Feldbach, 10–16 Uhr

OKTOBER

KULTUR IM LABOR Versuch #19

Leguminosen auf unseren Tellern

Mi, 3. Oktober 2018, Feldbach, 19–21 Uhr

Zukunft säen!

Sa, 20. Oktober, Feldbach, 14–16 Uhr

Vorschau 2019

JUNI

35 Jahre Jubiläum gzpk!

Sa, 29. Juni 2019, Feldbach, 10–19 Uhr





Phytopathologie

Verena Weyermann

Damit wir effizient auf das Zuchtziel resistente und gesunde Pflanzen hinarbeiten können, ist die Pflanzenzüchtung auf konstantes Auftreten von Krankheiten angewiesen. Manch einer mag die Freude über auftretenden Gelbrost erstaunen – aber das Fernbleiben von Krankheiten erschwert den Züchterinnen die Arbeit und verlangsamt den Züchtungsprozess beträchtlich: Aufgrund des fehlenden Gelbrostes werden in allgemein gesunden Jahren beispielsweise Pflanzen behalten, die eigentlich anfällig und deshalb nicht für das Zuchtprogramm geeignet sind und dies wird erst im Folgejahr festgestellt. Jahre mit starkem Pilzbefall helfen uns also, Pflanzen mit breiter Widerstandsfähigkeit gegen Pilze zu finden.

Wo ist der Gelbrost geblieben?

Nach dem sehr starken, epidemieartigen Auftreten des Gelbrostes (*Puccinia striiformis*) im 2014, mussten viele der gzkp-Linien aufgrund starken Befalls aus dem Zuchtprogramm eliminiert werden. In den zwei darauffolgenden Jahren (2015, 2016) wurde die Pilzkrankheit aufgrund der für Gelbrost optimalen Bedingungen zum Dauergast in Mitteleuropa. Im vergangenen Sommer konnten wir beim Dinkel, Weizen und Triticale jedoch kaum Gelbrost finden. Auch die als stark anfällig bekannten Sorten waren nur vereinzelt mit Gelbrost befallen – die meisten Blätter waren gesund. Wo ist der

Gelbrost geblieben? Milde Temperaturen bis ca. 22 °C, genug Niederschlag und ein milder Winter sind optimale Bedingungen für den Gelbrost. Der ungewöhnlich warme Frühling und der Kälteeinbruch Mitte April 2017 könnten mögliche Gründe für das Fernbleiben des Pilzes sein.

Die Rückkehr des Gelbrostes

Heuer scheint der Gelbrost wieder vermehrt in unseren Zuchtgärten aufzutreten. Bereits Mitte April waren einige Triticale-Linien stark befallen und die stark anfälligen Gelbrost Spreader (bekannte Sorten, die anfällig sind auf Gelbrost, ihn «anziehen» und diesen dann regelmäßiger im Zuchtgarten verbreiten sollen) zeigen ebenfalls die bekannten gelben Streifen auf ihren Blättern. Natürlich hoffen wir für die Landwirte auf ein gutes Jahr – sind aber nichtsdestotrotz froh, dass die Pilze in unsere Zuchtgärten zurückgekehrt sind und uns dadurch zeigen, mit welchen Pflanzen wir weiterarbeiten wollen.

Emmer

Franca dell’Avo

Emmer findet sich mittlerweile in Brot und Brötchen im Sortiment vieler Biobäckereien. Das züchterische Bearbeiten dieser alten Kulturpflanze stellt sicher, dass der Emmer mit den veränderten Anbaubedingungen und Anforderungen klar kommt.

Emmer zu kreuzen ist noch ein wenig filigraner, als mit der Pinzette im aufgeschnittenen Weizenährchen die Staubfäden rauszuzupfen. Der Hauptunterschied liegt darin, dass die Hüllspelze hart ist und die Ährchen sehr, sehr klein sind. Wir haben letztes Jahr für das NAP-Projekt vom BLW zur nachhaltigen Nutzung von Emmer gut 60 Kreuzungen angelegt, mit dem Ziel, Standfestigkeit, Krankheitsanfälligkeit, Auswuchsfestigkeit, und andere Mankos zu verbessern. Obwohl die geernteten Körner der Kreuzungen teilweise etwas klein waren – was einen Einfluss auf die Keimfähigkeit hat – sind nun die meisten Nachkommen gewachsen und wir warten gespannt, ob sich die angestrebten, verbesserten Eigenschaften im Feld zeigen.

Ertragsstabilere und pilzresistentere Emmerarten freuen LandwirtInnen, beglückten BäckerInnen und behagen KonsumentInnen in gleichem Masse.

Triticale

Cora Schibli

gzpk betreibt heute die einzige Triticalezüchtung der Schweiz. Vor sechs Jahren konnte Zuchtmaterial aus dem eingestellten Agroscope-Triticaleprogramm übernommen werden. Schon seit 1984 hatte Peter Kunz diese jüngste Getreideart bearbeitet und auf hohe Kornqualität und die Eignung als Brotgetreide selektiert.

Triticale ist eine sehr anpassungsfähige Kulturpflanze und im Biolandbau, insbesondere für Umstellbetriebe und Getreide-Grenzlagen sehr interessant. Obwohl heute vorwiegend in der Fütterung eingesetzt, hat sie auch Eigenschaften die sie als Nahrungspflanze interessant machen. Diese Eigenschaften werden in unserer Züchtung erforscht und berücksichtigt. Backeigenschaften gehört ebenso dazu, wie die Gehalte an und die Qualität der löslichen Ballaststoffe.

Die von Agroscope übernommenen Pflanzen waren vor allem in den Generationen F3 und F4 und wurden zunächst nur selektiert. Allein durch Selektion kann jedoch der Charakter unserer Züchtung nicht durchdringen. Heute werden daher Kreuzungen mit ausgewählten Linien beider Herkünfte durchgeführt.

Wir warten gespannt, ob sich die angestrebten, verbesserten Eigenschaften im Feld zeigen.

Schälsonnenblumen

Herbert Vökle, Stefanie Rost

Konsumenten und Verarbeitungsunternehmen wollen vermehrt Bio-Sonnenblumenkerne, die in Europa produziert sind. Hinzu kommt auf Seiten der Landwirte der Bedarf an Bio-Saatgut und -Sorten für den Biolandbau. Die konkrete Anfrage eines befreundeten Betriebes in Unterfranken hat gzkp veranlasst, sich neben der high oleic Sonnenblumenzüchtung auch dem Thema Schälsonnenblumen anzunehmen.

Sämtliche Sonnenblumenkerne, die über den Ladentisch gehen, sowohl als Kerne, im Müsli, als Bestreung von Backwaren oder aber in Form von vegetarischen Aufstrichen (mmh...!), stammen heute auch in der Biolandwirtschaft aus konventioneller Züchtung. Im Biolandbau sind die Landwirte aber auf standortangepasste Sorten angewiesen, die mit den Bioanbaubedingungen (kein Mineraldünger, keine Pestizide) zurechtkommen.

Die Züchtung dieser Schälsonnenblumen muss räumlich getrennt vom bereits bestehenden high oleic-Sonnenblumen-Züchtungsprojekt erfolgen, um das Erreichen der unterschiedlichen Zuchtziele zu gewährleisten. Ein zu hoher Ölgehalt stört beim Schälen und bringt zu viel Fett in Rezepturen. 2016 fand in Feldbach ein erster Sichtungsanbau von 15 Schälsonnenblumensorten verschiedenster Herkünfte statt. 2017 kam wei-



teres Sichtungsmaterial hinzu, welches mit den vorhandenen Pflanzen erneut gekreuzt wurde. Auf 81 Aren wurden im April bei Sonnenschein und unter Beobachtung einer Schar neugieriger Krähen über 100'000 Körner ausgesät, mit dem Ziel, rasch eine geeignete Ausgangspopulation aufzubauen.

Leider gelang es uns nicht, vor der Aussaat feste Finanzierungszusagen zu bekommen, aber wir haben zuversichtlich ausgesät, da wir überzeugt sind, dass die Wichtigkeit dieser Arbeit anerkannt wird.

Erbsen und Lupinen

Agata Leska, Simon Dörr

Mischkulturen von Leguminosen mit Getreiden erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit und stellen eine gute Möglichkeit dar, wirtschaftlich und ressourceneffizient einheimische Proteinpflanzen zu produzieren. In Mischbeständen ist die Ertragsstabilität höher, da selbst unter erschwerenden Anbaubedingungen Verunkrautung und Lagerneigung geringer sind.

Mischkulturen im Mittelpunkt

Bei gzkp haben deshalb Anbauversuche zu Mischkulturen und die Züchtung für den Mischkulturanbau eine hohe Priorität. Fast der komplette Erbsenzuchtgarten wird in Mischanbau mit Gerste ausgesät. Die Versuche zu Leguminosen-Mischkulturen, die gzkp in Zusammenarbeit mit FiBL Schweiz durchführt, wurden von ca. 6 Aren (2017) auf etwa 24 Aren (2018) ausgeweitet.

Im EU-Projekt LIVESEED wird untersucht, ob durch den Mischanbau mit Triticale oder die Untersaat von Weissklee und Leindotter die Spätverunkrautung reduziert werden kann.

Am Standort Uster, bei Landwirt Oliver Berchtold (siehe Interview) wurde dieses Jahr der erste grosse Mischkulturversuch Sommererbse/Sommergerste mit 240 Parzellen (20 Aren) für das EU-Projekt ReMIX ausgesät. Der Versuch dient

der Evaluation von Eigenschaften, die in diesem Mischkultursystem von besonderer Bedeutung und züchterisch bearbeitbar sind. Besonders interessieren uns hierbei Synergie- und Konkurrenzeffekte. Beispielsweise ob es zwischen der Leguminose und dem Getreide eine Nährstoffkonkurrenz oder ein Nährstoffaustausch gibt und wie die Wuchshöhe der Pflanzen sich gegenseitig beeinflussen. Die daraus zu erwartenden Erkenntnisse sind ein wichtiger Schritt für die weitere Selektion und die Kreuzungsplanung im Erbsenzuchtprogramm.

Im NAP-Projekt des Bundes werden verschiedene Erbsensorten (Genbankakzessionen) in Mischkultur mit Triticale auf ihre Eignung für den Nischenanbau getestet. Diesen Sommer beginnen wir bei einigen Genbankakzessionen mit einer Erhaltungszüchtung, um sortenreines Saatgut für die nationale Genbank in Changins zur Verfügung zu stellen.

In Zusammenarbeit mit Bio Suisse führen wir eine Sortenprüfung von 20 Erbsensorten in Mischkultur mit Gerste durch. Da die offiziellen Sortenprüfungen unter konventionellen Bedingungen und in Monokultur durchgeführt werden, wollen wir die wichtigsten Sorten auch unter den für den Bioanbau relevanten Anbaubedingungen in Mischkultur testen, um so bessere Sortenempfehlungen abgeben

zu können. Auch eine Sortenprüfung von blauen Lupinen in Reinsaat und in Mischkultur mit Hafer wird in Kooperation mit Bio Suisse durchgeführt.

Weisse und blaue Lupinen

In Feldbach stechen diesen Sommer vor allem die weissen und blauen Lupinen ins Auge. Der Anbau in den Praxisbetrieben wird wegen der samenbürtigen Pilzkrankheit Anthracnose (*Colletotrichum lupini*) erschwert, bei befallenen Beständen sogar bis zum Totalausfall. In einem Versuch werden deshalb verschiedene Saatgutbehandlungen und deren Wirkung auf die Ausprägung dieser Krankheit getestet.

Bio-Körnerleguminosentag

An unserem Bio-Körnerleguminosen Feldtag vom 6. Juni 2018 (14 – 16 Uhr) und am Tag der offenen Zuchtgärten (30. Juni 2018) sind in Feldbach neben dem Mischkulturversuch mit weissen Lupinen auch ein Mischkulturversuch mit blauen Lupinen (Mischpartner Hafer und Ackerbohnen) und Sommererbsen (Mischungspartner Leindotter, Gerste, Triticale, Ackerbohnen und Linsen) zu sehen.



Abb. 2 Sommererbsen



Aus dem VEREIN

VISION FINANZEN AGENDA

Vereinsnachrichten

Herbert Vökle, Monika Baumann

Die Aufgaben in den Pflanzenzüchtungsprojekten der gzpk werden von Jahr zu Jahr vielfältiger und anspruchsvoller. Bei Weizen und Dinkel beispielsweise ergänzen wir unsere Forschung um das herausfordernde und schwer zu fassende Thema Verträglichkeit. Gleichzeitig wird das Netz der Selektions- und Prüfstandorte für die gzpk-Sorten in alle Himmelsrichtungen erweitert, um der steigenden Nachfrage nach standortangepassten Sorten besser nachzukommen. Und neuere, wichtige Themen, wie die Eignung der Sorten für Mischkulturen und reduzierte Bodenbearbeitung nehmen viel zusätzlichen Raum und Ressourcen ein.

Basisfinanzierung als Herausforderung

Demgegenüber bedarf die Finanzierung des laufenden Betriebes, unabhängig vom Gedeihen der Einzelprojekte, nach wie vor sehr grosser Anstrengungen. Einen grossen Teil der Zeit investieren wir in das Formulieren von Anträgen und das Verfassen von Berichten – feste Finanzierungszusagen über mehrere Jahre sind selten. Und auch der Erfolg unserer Weizensorten aus der über 30-jährigen Züchtungsarbeit kann die Weiterarbeit nicht in ausreichendem Masse sichern. Aber gerade diese Langfristigkeit der Züchtungsarbeit ist es, wovon heute die gesamte Wertschöpfungskette profitiert: Was in den 90er Jahren angelegt wurde,

ist heute die Grundlage für die beliebten Bio-Sorten.

Bio-Saatgut ist die Basis

Und nicht zuletzt gibt es für die Geschäftsführung – neben dem laufenden Betrieb – «draussen in der Welt», in Politik und Wirtschaftsverbänden, enorm viel zu tun, um die Grundlagen für unsere Arbeit zu sichern. Dies auch deshalb, weil zunächst alle glauben, dass bei Bio und erst recht bei Demeter in Sachen Saatgut alles schon längst in bester Ordnung sei. Da besteht aber noch enormer Handlungsbedarf! Konzentration und Verdrängungswettbewerb auf dem Saatgutmarkt gehen weiter und gleichzeitig werden die öffentlichen Züchtungsprogramme eingestellt, privatisiert oder den Interessen von Konzernen untergeordnet. Den gemeinnützigen Züchtungsinitiativen fällt deshalb zunehmend auch die Aufgabe einer öffentlichen Züchtung zu: öffentlich im Sinne von transparent und am Gemeinwohl orientiert.

Der richtige Zeitpunkt im Feld

In der Zeit wo diese Zeilen geschrieben werden, strecken sich die Getreidepflanzen innerhalb weniger Tage in die Höhe und es werden die Ähren geschoben. Die Pflanze ändert grundlegend ihre Organisation vom mehr vegetativen Prozess in die generative Phase – ein ganz besonderer Moment im Getreidejahr. Für

GetreidezüchterInnen heisst dies: Das kurze Zeitfenster, während dem an eine Kreuzung überhaupt zu denken ist, steht offen. Will man den überwiegend selbstbestäubenden Weizen nämlich mit Pollen einer anderen Pflanze befruchten, so ist das bei jedem Pflanzenpaar nur für eine ganz kurze Zeit möglich. Ein Tag zu früh oder zwei Tage zu spät und die Arbeit ist vergebens, da Pollen oder Narben nicht mehr fruchtbar sind.

Der richtige Zeitpunkt für ein Finanzierungskonzept

Mittlerweile werden in der Bio-Wertschöpfungskette Milliardenumsätze und entsprechende Gewinne generiert. Diese sind jedoch sehr ungleich verteilt. Dabei sind in einer Wertschöpfungskette alle aufeinander angewiesen. Der Trend ist klar: VerbraucherInnen fragen vermehrt nach biologisch gezüchteten Sorten und die Biolandbau-Verbände haben sich politisch für eine eigenständige und unabhängige Bio-Züchtung positioniert. Wir sind der Meinung, dass der richtige Zeitpunkt gekommen ist, die grosse Aufgabe der Züchtungsfinanzierung gemeinsam anzupacken und investieren viel Zeit in die Entwicklung eines Modells zur Finanzierung der Bio-Pflanzenzüchtung innerhalb der Wertschöpfungskette. Wir hoffen, dass sich unsere Einschätzung bewahrheitet und dass das rechtzeitige Engagement Früchte trägt.

Kultur im Labor

Auch unsere Kultur-Veranstaltungen drehten sich um die Getreide-Wertschöpfungskette. Dies reichte von der Auseinandersetzung mit Getreideunverträglichkeiten, über den Austausch mit Slowfood Youth zum Thema gesundes, regionales Essen über den biologischen Hartweizen-Anbau und das Herstellen selbst gemachter Pasta, das Verwerten von biologischem Brauweizen zu Bier bis hin zum Backen mit Leidenschaft und der Herstellung von Baguette, Ciabatta und Körnerbroten. Unsere Werkhalle füllt sich mit Leben und angeregten Diskussionen – uns freuts! Der nächste Anlass findet am 6. Juni zum Thema nachhaltiges Wirtschaften statt.

Tag der offenen Zuchtgärten

Biodiversität erleben und spüren, sich von der Vielfalt in der Natur beeindrucken und inspirieren lassen – dazu laden wir Sie am Tag der offenen Zuchtgärten am 30. Juni ein. Unser Team führt Sie durch die Zuchtgärten, stellt die Lieblinge vor und zeigt das grosse Potential der Bio-Züchtung im Feld auf.

Ausblick

Nächstes Jahr feiern wir den 35-jährigen Geburtstag unserer Getreidezüchtung! Wir sind bereits jetzt am Vorbereiten, Ideen zusammentragen und Pläne schmieden. Lassen Sie sich überraschen!

Wer steuert den Geldfluss in die Züchtung?

Peter Kunz

Bio von Anfang an! Die im Bio-Anbau, Verarbeitung und Handel verwendeten Sorten stammen meistens aus konventioneller Züchtung. Bei Gemüse, Obst und Importware sprechen wir von fast 100%! Für seine Glaubwürdigkeit braucht der Biomarkt vollständige Transparenz über die verwendeten Sorten.

Durch den Saatgutzukauf aus konventioneller Züchtung fördert die Bio-Branche am Ende die konventionelle Züchtung mitsamt den umstrittenen Züchtungstechniken, wie die neue Gentechnik und Zellfusions-Hybriden. Heute haben die Biomarkt-Akteure keine Kontrolle über diesen Geldfluss in zweistelliger(!) Millionenhöhe. Im Bioanbau führt der globale Konzentrationsprozess der Saatgutwirtschaft zunehmend zu schlechter Sorten- und Saatgutverfügbarkeit und entsprechend häufigen Ausnahmebewilligungen für konventionelles Saatgut. Die Entscheidung der Bio-Anbauverbände und des Welt-Dachverbandes IFOAM, Sorten, die unter Verwendung der neuen Gentechniken (genome editing/CRISPR CAS9 etc.) gezüchtet wurden, auszuschliessen, wird diese Situation in den kommenden Jahren nochmals dramatisch verschärfen. Deshalb müssen gemeinsame Anstrengungen für eine biokompatible Saatgutversorgung vervielfacht werden. Trotz hohem Ansehen in der Szene und steigendem Absatz von Bio-Produkten sind die biologisch-dynamische Züchtung und die professionelle Bio-Saatgutvermehrung

chronisch unterfinanziert und damit in ihrem Entwicklungspotential stark eingeschränkt. Sie werden sich in gesunder Weise etablieren können, wenn sie über neue, verbindliche Finanzierungsmodelle gemeinsam verantwortet und von der gesamten Wertschöpfungskette der Biobranche mitgetragen wird. Mit anderen Worten: Der Bio-Markt muss die Kontrolle über den Züchtungsfinanzierungs-Geldfluss zurückgewinnen.

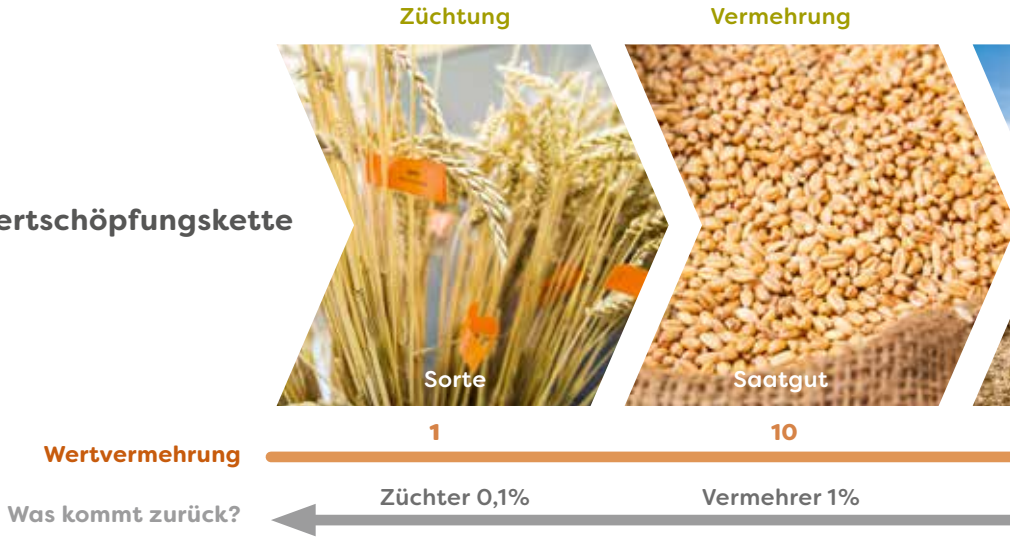
Finanzierung durch Lizenzen

Saatgutfirmen bauen heute ausnahmslos auf das klassische Businessmodell der Züchtungsfinanzierung: Sie greifen den Geldfluss am Flaschenhals beim Saatguktäufer in Form einer Züchterlizenz oder eines Zuschlags auf die reinen Saatgutvermehrungskosten ab. Sämtliche Züchtungskosten lasten damit allein auf den Landwirten und Gärtnern.

Finanzierung über Spenden

Die Motivation der biodynamischen Züchtung kommt hauptsächlich aus der freien, individuellen Initiative, anbauwürdige und gesunde Sorten zu entwickeln und auf diesem Weg das Jahrtau-

Wertschöpfungskette



sendalte Kulturpflanzen-Erbe im Rahmen einer gesunden und nachhaltigen Landwirtschaft fortzuführen. Unter diesem Aspekt ist Züchtung zuallererst eine kulturelle Aufgabe, wirtschaftliche Motive sind eher nachrangig. Die meist gemeinnützig organisierten Initiativen wurden von Anfang an – und werden heute immer noch – zum grossen Teil aus freien Spenden von Privatpersonen und mit Beiträgen von Stiftungen finanziert. Damit wird die Gemeingüter-Privatisierung verhindert und die Biodiversität sowie die züchterische Bearbeitung kleiner und ansonsten unrentabler Kulturpflanzen (*orphan crops*) gefördert.

In den vergangenen 30 Jahren konnten mit dieser Art der Finanzierung grosse Motivations- und Entwicklungspotentiale freigelegt und Innovationsräume eröffnet werden. Über 50 Gemüse- und 25 speziell angepasste Getreidesorten stehen heute für den Bioanbau zu Verfügung.

Nutzungsbasierte Finanzierung

Als Beispiel hierfür dient das gzkp-Sonnenblumen-Konsortium aus zehn ölverarbeitenden Firmen, das seit sechs Jahren die Entwicklung von *hi oleic* Sonnenblumen fördert, weil bisher auf dem Markt überhaupt kein Biosaatgut sondern ausschliesslich Hybridsorten zweier grosser Saatgutfirmen erhältlich sind. Diese Art der Finanzierung kann konkrete Projektideen und Innovationen fördern und praxisorientierte Problemlösungen vorantreiben.

Das Kulturpflanzen-Promille

Werden die Züchtungs- und Saatgutkosten in der Wertschöpfungskette fair, d. h. entsprechend der Kostenwahrheit weiterverrechnet, so betragen sie im Durchschnitt nur etwa ein Tausendstel des Produktpreises. Es ist also ein verschwindend kleiner Teil des Verkaufspreises, der für die kontinuierliche Ermöglichung einer konsequent dem Gemeinwohl ver-

Anbau



Brotgetreide

100

Verarbeitung



Mehl, Brot

700

Verkauf



Verkaufserlös

1000

Landwirt 10%

Verarbeiter 60%

Verkauf 30%

pflichteten Pflanzenzüchtung abgeführt werden müsste. Das Kulturpflanzen-Promille ist so einfach zu erfassen und umzusetzen wie die Mehrwertsteuer und sie würde niemanden übermäßig belasten. Jeder Bioladen, jeder Verkaufspunkt kann sofort damit beginnen!

Die unmittelbaren Auswirkungen kann man sich ausmalen, wenn Konsumentinnen und Konsumenten direkt zu Geldgebern werden und selber mitbestimmen können, welche Art der Züchtung für sie als sinn- und wertvoll erachtet wird. Die Einführung einer solchen basisdemokratischen Förderung der Pflanzenzüchtung stellt die dringend notwendige wirtschaftliche Ergänzung zu den Anti-Gentechnik-Protestbewegungen dar. Das Kulturpflanzenpromille kann ein wirksames Instrument zur Umlenkung der Geldflüsse werden.

Grafik Wertschöpfungskette

In der Gegenrichtung zur Wertvermehrung von der Züchtung bis zum Brot verläuft die Verteilung des Betrages, den die Konsumenten als Preis am Verkaufspunkt bezahlen: etwa 30% bleiben beim Detailhändler, 60% bleiben in der Verarbeitung, 10% kommen zum Landwirt, 1% zum Saatgutverkäufer und 0.1% zur Züchtung.

Bei «richtigen» Preisen in einem symmetrischen Markt würde jeder Partner vom Endpreis soviel bekommen, wie er benötigt.

Um die lebensnotwendige Bio-Züchtung direkt zu ermöglichen, greift das Kulturpflanzenpromille den Geldfluss am Verkaufspunkt ab und führt ihn direkt dorthin wo er dringend benötigt wird.

Bilder: shutterstock.com und Giorgio Hösl

Fonds für Kulturpflanzenentwicklung

Peter Kunz

Saatgut - Gemeingut

Die Zusammenhänge zwischen dem Saatgut als Kulturgut und Wirtschaftsgut sind oft nicht leicht zu durchschauen. Folglich braucht es für die Aufklärungsarbeit nicht weniger Geduld als bei der Züchtung einer neuen Weizensorte, um die Weiterentwicklung des Saatgutwesens als kulturelle und wirtschaftliche Aufgabe zu konkretisieren und in ein gesundes Verhältnis zu bringen. An erster Stelle steht die Einführung eines Kulturpflanzenpromilles im Biohandel, um einen neuen Geldstrom in Richtung Biozüchtung zu erzeugen. Es macht Sinn, ein Promille zu Gunsten dieser Kulturaufgabe dort einzufordern, wo die grössten Gewinne mit Bioprodukten erzielt werden.

Ausbildung

Die Weiterbildung für praktizierende Pflanzenzüchterinnen und Pflanzenzüchter (in Zusammenarbeit mit der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum) soll weitergeführt und ausgebaut werden. Es besteht sowohl bei Studienabgängern als auch bei Mitarbeitern ein grosser Bedarf die biodynamischen Grundlagen zu erweitern und fördern. Die nächste Weiterbildungswoche im Januar 2019 wird auf dem Hofgut Rengoldshausen in Überlingen durchgeführt. In der heutigen Form fällt ein Aufwand von Fr. 25'000.– an, für den Ausbau entsprechend mehr.

Neues Qualitätsforschungsprojekt

Die Forschung zum Einfluss der biodynamisch gezüchteten Sorten auf die Qualitätsbildung und die Ernährung kommt sein vielen Jahren nicht richtig voran. Erfahrungen zeigen nicht selten die bessere Bekömmlichkeit und Verträglichkeit, aber belastbare Untersuchungen gibt es kaum. Nicht einmal die Begriffsbildung, was ‚Qualität‘ wirklich meint und wie sie begründet werden kann, ist geklärt. Gemeinsam mit einer Universität wird ein entsprechendes Pilotprojekt gestartet und unsere Sorten getestet. Je nachdem, wie die Resultate ausfallen, kann die Untersuchung ausgebaut werden. Solche Untersuchungen auf dem heutigen bio-medizinischen Niveau sind sehr teuer, deshalb muss für den ersten Schritt mit mindestens Fr. 50'000.– gerechnet werden. Wir suchen deshalb weitere Geldgeber.

Seminare il Futuro onlus

Die geplante gemeinnützige Stiftung für biodynamische Züchtung und Ausbildung in Italien soll bis Ende 2018 gegründet sein. Dies ist dringend notwendig, um die Züchtungsaktivitäten – nicht nur bei Getreide sondern auch bei anderen Kulturarten – in den südlichen Ländern ausweiten zu können. Der Fonds für Kulturpflanzenentwicklung beteiligt sich an den Gründungs- und Startkosten sucht auch für dieses Projekt noch weitere Unterstützung. Herzlichen Dank!

Spenden und Legate für den Fonds für Kulturpflanzenentwicklung

Zu den Hauptaufgaben des Fonds gehört es, Innovationen zu impulsieren und die langfristige Entwicklung der biologisch-dynamischen Züchtung zu fördern. Dazu sind grundlegende Forschungsfragen in agronomischer und züchtungsmethodischer Hinsicht sowie in der sozial-wirtschaftlichen Gestaltung zu bearbeiten und zu lösen. Für diese Aktivitäten sind jährlich insgesamt Fr. 125'000.- in Form von privaten Spenden und Beiträgen von Institutionen erforderlich.

Der Fonds für Kulturpflanzenentwicklung ist als Stiftung gemeinnützig anerkannt, Spenden sind steuerabzugsberechtigt. Spenden und Legate helfen, die Entwicklungsbedingungen der biologisch-dynamischen Züchtungsinitiativen langfristig zu sichern und zu verbessern.

Weitere Infos direkt bei Peter Kunz, p.kunz@gzpk.ch oder +41 55 264 17 89.
IBAN: CH16 0900 0000 8508 8444 0, Swift: POFICHBEXXX

P.P.

CH-8714 Feldbach

POST CH AG

Getreidezüchtung Peter Kunz

Verein für Kulturpflanzenentwicklung

Seestrasse 6 | CH-8714 Feldbach

T +41 55 264 17 89

office@gzpk.ch

www.gzpk.ch

Die Getreidezüchtung Peter Kunz ist als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind in der Schweiz und in Deutschland steuerabzugsberechtigt.

Spendenkonto CH (CHF): 84-34345-2 Postfinance

Spendenkonto DE (€): IBAN DE62 4306 0967 6032 7531 00

BIC GENODEM1GLS, Getreidezüchtung Peter Kunz Deutschland gGmbH

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!